

DER TOD DES LEHRERS

Eine wahre Geschichte

Mambu war einer der wenigen Intellektuellen in Manono, einer Kleinstadt mitten im Busch der früheren Republik Zaire. Er hatte an der Universität Kinshasa studiert und dort mit dem Lizenziat für französische Sprache und Literatur abgeschlossen. Als er hörte, dass in seiner Heimatstadt eine Höhere Schule für Pädagogik gegründet worden war, kehrte er zurück und übernahm ein Lehramt am neuen Institut.

Er war einer der begabtesten Lehrer. Er leierte nicht wie die anderen Texte aus Lehrbüchern herunter. Er bemühte sich um eine offene Mitarbeit seiner Schüler und Schülerinnen und tat alles, um in diesen nicht nur das Verständnis, sondern auch das Gefühl für die französische Sprache zu wecken. Seine Studenten verehrten in.

Mambu war ein fünfunddreissig Jahre alter Mann mit angenehm wirkenden Gesichtszügen. Er sprach mit einer ruhigen, klaren Stimme, der man gerne zuhörte. Er war mit einer jungen Frau aus der Familie *Lungange* verheiratet und hatte drei Kinder.

Professor Mambu machte den Eindruck eines gesunden Menschen. Nur manchmal, vielleicht einmal im Monat, wurde er von heftigen Kopfschmerzen gepackt. Dann hielt er in seiner Rede inne und presste beide Daumen gegen die Schläfen. Er entschuldigte sich bei seinen Schülern und schickte sie nach Hause.

Dann kam eines Tages, am Ende des Schuljahres, die Nachricht, Mambu sei gestorben.

In Afrika wird das Ableben eines jungen Menschen nie auf natürliche Ursachen zurückgeführt. Jemand musste, so glauben die Leute, seine Hand im Spiele gehabt haben. Um den Tod von Professor Mambu bildete sich ein Wirbel, der den Rahmen sprengte.

Es war üblich, jedes Schuljahr mit einer Feier zu beenden, bei der den Schülern vor Behörden und Eltern die Zeugnisse ausgehändigt wurden. Dazu hatte man die Autoritäten schriftlich eingeladen. Sie alle erhielten einen schmalen Streifen Papier mit vorgetippter Einladung, auf der von einer Lehrerin, die *Charlotte* hiess, der Name des Eingeladenen von Hand eingetragen worden war. Der Direktor der Schule hiess *Kalala*. Er war ungefähr gleich alt wie Mambu.

Direktor Kalala hatte seinen Kollegen Mambu, der Mitglied der Aufsichtskommission der Schule war, gebeten, die Ansprache zu halten. In seiner Rede lobte Mambu die Initiative, Schulen in Manono zu gründen, die sich durch besondere Lehrmethoden auszeichneten und begabten Kindern bessere Zukunftsmöglichkeiten schaffen würden. Er gratulierte Direktor Kalala und seinen Kollegen für die Führung der Schule und beglückwünschte alle Kinder, die ihre Abschlussprüfung bestanden hatten.

Nach Verteilung der Zeugnisse wurden Gäste und Lehrer zu einem Umtrunk eingeladen. Es gab in Manono nur zwei Getränke, entweder Bier oder Coca Cola. Mambu wollte sich mit Coca Cola begnügen, da er kaum je Alkohol trank, liess sich dann aber von Charlotte ein Glas ‚Simba‘, das lokale Bier, aufschwätzen, das er langsam und ohne sonderlichen Genuss leerte.

Darauf verabschiedete er sich, um nach Hause zu gehen. Vor einer nahe gelegenen Kapelle – er war genau hundert Meter weit gegangen – fiel Mambu plötzlich zu Boden. *Zaidi*, der

Vertreter des Erziehungsministeriums in Manono, der auch an der Feier war und wenige Schritte hinter Mambu das Schulgebäude verlassen hatte, sah, wie der Professor vor ihm stürzte. Er eilte zu ihm hin, fand jedoch in dem Körper des Mannes, der vor der Kapelle im Sand lag, kein Leben mehr. In kurzer Zeit waren Leute herbeigeströmt. Man hob Mambu auf und brachte ihn in das nur fünfhundert Meter entfernte Krankenhaus von Manono. Dr. *Nzala*, der herbeigerufene Chefarzt, konnte nur noch den Tod feststellen.

Lungange, die Frau von Mambu, hatte auf ihren Mann bei Freunden nicht weit von der Schule entfernt gewartet. Als ihr sein Tod gemeldet wurde, brach sie in Geheul aus und eilte laut schreiend durch die Strassen zum Krankenhaus. Wie sie den leblosen Körper erblickte, durchwühlte sie ihr Haar, zerriss ihre Bluse, warf sich vor dem Leichnam auf den Boden, wälzte sich im Staub. „Man hat ihn getötet, ermordet! Oh, oh, oh Mambu! Mein einziger! Diese Bestien! Diese Mörder!“ schrie sie ununterbrochen und in rhythmischem Tonfall.

Dann stand sie auf. Mit entstelltem Gesicht stürzte sie sich auf einen Jungen, den sie kannte und rief: „Geh! rufe meine Brüder und erzähle, was man meinem Mann angetan hat. Lauf! Rasch!“ Sie fuchtelte mit den Händen und warf sich abermals auf den Toten.

Bereits aber hatte sich ein junger Mann, der zur Familie Lungange gehörte, auf Zaidi geworfen und geschrien: „Sie! Sie waren es, Sie waren dicht hinter ihm, als er starb!“ – „Pardon!“ sagte Zaidi. Er gab dem Jungen, der ihn gepackt hatte, einen Stoss mit dem Ellbogen, so dass dieser einige Meter zurücktaumelte. Dann bahnte er sich rasch einen Weg durch die Menge und machte sich davon.

Der Zurückgestossene warf sich jetzt auf Kalala, der gerade mit dem Chefarzt sprach. „Sie haben ihn getötet“ Er packte den Schuldirektor am Arm, zerrte und stiess ihn vor die heulende Frau: „Hier ist er, der Mörder!“ Wie eine Leopardin sprang Frau Lungange auf den Direktor los, riss an seinen Kleidern und kreischte: „Er hat ihn umgebracht, er, er!“ Eine grosse Menschenmenge umstand das kreischende Weib, das sich am Rockkragen des Direktors festgekrallt hatte. Dr. *Nzala* trat hinzu: „Beruhigen Sie sich! Ich werde das alles untersuchen. Lassen Sie den Mann los!“

Inzwischen waren die Brüder und Vettern von Frau Lungange eingetroffen. Zwei hatten sich auf Kalala gestürzt und ihn zu Boden geworfen. Ein Dritter hatte Charlotte gepackt, ihr die Brille von der Nase geschlagen und den Kikwembe, das zairische Tuch, vom Leibe gerissen, so dass sie jetzt nur in Bluse und Unterhosen dastand. Ein anderer Lungange näherte sich der Lehrerin. „Charlotte, kommen Sie!“ flüsterte er. Die Frau erkannte einen ihrer ehemaligen Schüler. – „Kommen Sie!“ rief dieser abermals. „Ich kann es nicht zulassen, dass man Sie tötet, kommen Sie!“ Er packte die Frau an der Hand. Als ein weiterer Lungange ebenfalls die Frau angreifen wollte, rief der erste: „Lass, ich werde mit der schon fertig!“ Er schleppte die Lehrerin aus der Menschenmasse heraus, nach hinten unter die Mangobäume, wo kein Licht brannte – es war inzwischen Nacht geworden – und sagte zu ihr: „Fliehe, Charlotte, verstecke Dich, bis sich die anderen beruhigt haben!“

Charlotte liess sich nicht zweimal bitten. Sie rannte in den Unterhosen und mit nackten Füßen – die Schuhe hatte sie im Getümmel verloren – in Richtung Flugplatz davon. Sie überquerte die Flugpiste, versteckte sich im Gebüsch. Dort blieb sie, vor Angst zitternd und von Mücken zerstoichen, bis zum nächsten Morgen.

Direktor Kalala wurde von den Brüdern Lungange mit Fäusten und Füßen traktiert. Vielleicht hätten sie ihn getötet, wenn nicht der Polizeikommandant mit zwei Polizisten dazwischen getreten wäre. Mit Gewehrkolben stiessen die Polizisten die wütenden Brüder

vom Schuldirektor weg, nahmen Kalala in Haft und schleppten ihn auf den Polizeiposten.

Auch die Brüder von Mambu waren inzwischen eingetroffen. Einer von ihnen sagte zu Dr. Nzala: „Machen Sie eine Autopsie und sagen Sie uns, an was er gestorben ist.“

Die Untersuchung des Chefarztes, die noch am gleichen Abend stattfand, ergab als Todesursache einen Herzinfarkt auf Grund einer nicht behandelten Hochdruckkrankheit. Ein Verbrechen konnte ausgeschlossen werden.

Dr. Nzalas Bericht wurde von den Brüdern Mambus ruhig aufgenommen, nicht jedoch von der Familie Lungange, die von einem natürlichen Tod nichts wissen wollte. Für sie hatte Direktor Kalala einen seit langem geplanten Mord verübt, weil er auf die Intelligenz und den Erfolg des Schwagers eifersüchtig war. Charlotte hatte die Einladung zur Abschlussfeier geschrieben und Mambu das Bier eingeschickt. Sie war ebenfalls schuldig. Charlotte und Kalala mussten – für die Familie Lungange bestand kein Zweifel – bestraft werden. Nur eine Strafe war angemessen: der Tod!

Charlotte kam im Morgengrauen wieder zum Vorschein und meldete sich auf dem Polizeiposten, wo sie ebenfalls in Haft genommen wurde. Sie und Kalala wurden im ‚Camp militaire‘ interniert. Der Zorn der Familie Lungange richtete sich jetzt gegen den Polizeikommandanten. Mit Schlagstöcken bewaffnet erschienen fünf junge Männer vor dem Polizeilokal und verlangten die Auslieferung der beiden Mörder ihres Schwagers.

Der Kommandant stellte sich vor den aufgebrachten Haufen und gab den schreienden Männern eine klare Warnung: „Entweder Ihr geht sofort nach Hause und verhält Euch ruhig, oder jeder von Euch wird eingekerkert. Der Vorfall ist bereits nach Kalemie gemeldet, wo das Gericht über die Schuld eines jeden urteilen wird.“

Mit Schimpfen und Rufen zog sich der Clan Lungange zurück. Charlotte und Kalala blieben interniert.

War der Schuldirektor bei der Polizei in Sicherheit, so war es nicht sein Haus in der Stadt, wo er mit seiner Familie wohnte. In diesem Haus hatte er eine für Manono ansehnliche Bibliothek untergebracht und vor kurzem neue Möbel gekauft. Das Haus war jetzt unbewohnt. Er war im ‚Camp militaire‘, seine Frau und Kinder hatten sich bei Verwandten versteckt. In der Nacht schlugen plötzlich Flammen aus dem Dach des Hauses. Niemand versuchte, den Brand zu löschen. Das Feuer griff rasch um sich. Haus und Habe verbrannten. Am Morgen starrten nur noch schwarze Mauern in den Himmel. Jedermann wusste, dass der jüngere Bruder der Witwe Mambu das Feuer gelegt hatte. Der Kommissar von Manono erliess einen Haftbefehl gegen den Brandstifter. Dieser war im Morgengrauen verschwunden und über alle Berge, als ihn die Polizei verhaften wollte. Nach einigen Wochen tauchte er in Lubumbashi wieder auf.

Charlotte und Kalala wurden unter Polizeischutz nach Kalemie, der Provinzhauptstadt am Tanganyikasee, überführt, wo das Gericht über den Tod von Mambu urteilen sollte. Dr. Nzalas Bericht war ausschlaggebend. Er sprach gegen einen gewaltsamen Tod. Charlotte und Kalala wurden frei gesprochen, sie durften nach Manono zurückkehren und ihre Arbeit an der Schule wieder aufnehmen.

Der Brandstifter wurde vom Gericht in Abwesenheit zu Gefängnis verurteilt. Er ist nie verhaftet worden. In Lubumbashi bewegt er sich frei und setzt seine Studien an der Universität fort. Niemand hat je Schadenersatz für Haus und Habe von Direktor Kalala bezahlt, und niemand wird es je tun.